

# Antiziganistische Darstellungen in der Reportage „Roma – das vergessene Volk“

*Kurzexpertise von Markus End  
16. Februar 2015*

## Einleitung

*„Über kaum ein anderes Volk wird so schlecht geredet wie über die Roma: Sie betteln, stehlen und beuten mit Vorsatz unsere Sozialsysteme aus. So die weitverbreitete Meinung, die nicht nur unter sogenannten Wutbürgern als salonfähig gilt. Dass das Volk seit Jahrhunderten zu den Verlierern der Gesellschaft gehört ist den meisten schlicht und einfach egal. Dabei kommen viele Roma aus purer Verzweiflung nach Westeuropa, leben sie doch zum Beispiel in Rumänien unter erbärmlichen Umständen, fast wie in einem anderen Jahrhundert. Und das nur zwei Flugstunden von Berlin entfernt. Unser Reporter Detlev Konnerth ist eingetaucht in die unbekannte Parallelwelt dieses vergessenen Volkes und zeigt die Probleme, vor denen die Politik lieber die Augen verschließt.“*

So lautet die Anmoderation der Reportage „Roma – das vergessene Volk“, die am 28. Dezember 2014 durch den privaten Fernsehsender RTL im Rahmen der Sendung Spiegel TV ausgestrahlt wurde.<sup>1</sup> Bereits diese Anmoderation macht deutlich, welche problematischen Vorannahmen, Essentialisierungen, Verallgemeinerungen und Stereotypisierungen aber auch welche Ambivalenzen sich durch die gesamte Sendung ziehen.

Während innerhalb des Beitrags Differenzierungen durch den off-Kommentar vorgenommen werden und ‚Roma‘<sup>2</sup> in verschiedenen wirtschaftlichen Situationen porträtiert werden, verortet die Anmoderation „Roma“ „in Rumänien“ undifferenziert und pauschal in „erbärmlichen Umständen“. Das stereotype Bild der ‚Armutssroma‘ wird bereits zu Beginn aufgerufen. Über diese Umstände wird ergänzend behauptet sie seien „fast wie aus einem anderen Jahrhundert“. Eine solche metaphorische Einschätzung trägt vor dem gesellschaftlichen Deutungsrahmen eines weit verbreiteten antiziganistischen Ressentiments der „Rückständigkeit der Roma“ zur weiteren Etablierung eines stereotypen ‚Roma‘-Bildes, bereits durch die Anmoderation bei.<sup>3</sup>

Auch der immer wieder kehrenden Frage nach der Heterogenität der ‚Roma‘ wird die Anmoderation nicht gerecht. Im Verlauf der Sendung wird mehrfach auf die große Pluralität von ‚Roma‘-Gruppen hingewiesen, in der Anmoderation werden „Roma“ jedoch pauschal außerhalb von „Westeuropa“ verortet. Nicht anders kann die entsprechende Passage interpretiert werden, denn nur wer nicht in Westeuropa ist, kann nach Westeuropa kommen. Zudem sagt der Moderator, „Roma“ lebten in einer „unbekannten Parallelwelt“, unterschieden sich also – so die implizite Aussage – fundamental von der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft. Ein solches *othering* ist die Grundlage jeglichen Rassismus und reproduziert ein homogenisierendes Denken, das die Unterschiede zwischen den beiden angenommenen Gruppen („Roma“ und „Nicht-Roma“) absolut setzt und die Heterogenität innerhalb dieser Gruppen nivelliert. Wer in einer „Parallelwelt“ lebt, ist eben Teil einer ganz anderen Welt, einer ganz anderen Ordnung.

---

1 Konnerth, Detlev (2014): Roma – Das vergessene Volk. Beitrag für das Spiegel-TV-Magazin vom 28. Dezember 2014, online verfügbar unter <http://www.spiegel.tv/filme/magazin-vom-28122014/> [14.02.2015]. Zitate ohne nähere Quellenangabe sind aus diesem Beitrag zitiert.

2 Im Folgenden werden einfache Anführungszeichen zur Kennzeichnung von stereotypen Vorstellungsgehalten verwendet. Auch das Wort „Roma“ wird in einfache Anführungszeichen gesetzt, wenn es aus der stereotypen Vorstellungswelt zitiert wird.

3 So sind beispielsweise bei nahezu allen porträtierten Familien Fernseher zu sehen.

## Kurzdefinition Antiziganismus

Damit sind bereits in der Anmoderation die Kriterien, anhand derer die Sendung untersucht werden soll, erfüllt. Im Folgenden soll von einer antiziganistischen Darstellung gesprochen werden, wenn mindestens zwei Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Annahme einer auf einem essentialistisch gedachten Merkmal wie ‚Rasse‘, ‚Ethnie‘, ‚Kultur‘ oder ‚Tradition‘ beruhenden **homogenen** Gruppe, die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘ oder einer anderen verwandten Bezeichnung wie beispielsweise ‚Roma‘ versehen wird.
2. Eine **Zuschreibung** spezifischer devianter **Eigenschaften** der Sinnstruktur des Antiziganismus an die so Stigmatisierten.<sup>4</sup>

Im analysierten Beitrag werden solche Darstellungen nicht in einer idealtypischen Form wie „Sinti und Roma neigen zu Kriminalität“ produziert wie sie beispielsweise in Meinungsumfragen abgefragt wird.<sup>5</sup> Dies ist zum einen einer Sensibilisierung für die gesellschaftliche Unerwünschtheit von Rassismus geschuldet, zum anderen der Tatsache, dass der Beitrag sich erklärtermaßen zum Ziel setzt, Stereotype zu hinterfragen und die Reproduktion von Zuschreibungen folglich – so ist anzunehmen – ohne Intention und ohne Bewusstsein erfolgt. Dabei ist festzuhalten, dass das Ziel, Stereotype zu hinterfragen und über die „Parallelwelt“ aufzuklären, noch keine Garantie dafür bietet, dass Stereotype tatsächlich aufgebrochen werden.<sup>6</sup> Aufgabe dieser Expertise ist es herauszuarbeiten, ob dennoch antiziganistische Darstellungen produziert werden und durch welche Strategien und Mechanismen dies gegebenenfalls ermöglicht wird.

## Durch Stereotype geprägte Auswahl der porträtierten Personen

Eine Möglichkeit, stereotype Darstellungen zu produzieren, ohne dass das Gezeigte ‚falsch‘ oder ‚unwahr‘ ist, besteht darin, bereits die Auswahl des Gezeigten einzuschränken. Im Fall der vorliegenden Reportage besteht die Auswahl darin, mit lediglich einer Ausnahme („Klempnersippe aus Ungarn“) Personen zu zeigen, die als ‚Roma‘ aus Rumänien beschrieben werden. Bereits durch diese Vorauswahl wird die große Heterogenität der Volksgruppe(n) der Roma, die an anderen Stellen im Verlauf der Sendung verschiedentlich betont wird, stark beschränkt. Eine Sendung, die sich zum Ziel setzt, das „Volk“ der „Roma“ zu porträtieren, wäre gut beraten, auch US-amerikanische, brasilianische, israelische, türkische, spanische, russische oder britische Roma zu porträtieren. Durch den beinahe ausschließlichen Fokus auf rumänische Roma wird eine Homogenität suggeriert, die so nicht existiert. Die Sendung wird damit ihrem eigenen Anspruch einer differenzierenden Darstellung nur unzureichend gerecht.

---

4 Ausführlich zu dieser Definition, siehe End, Markus (2014): Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation. Heidelberg, S. 29-36.

5 Dieser Aussage stimmen regelmäßig große Anteile der befragte Deutschen zu. Die Prozentangaben sind aufgrund unterschiedlicher Skalenwerte nicht vergleichbar.

Siehe u.a. Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2014): Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014. Leipzig, S. 50, online verfügbar unter [http://www.uni-leipzig.de/~kredo/Mitte\\_Leipzig\\_Internet.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~kredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf) [01.12.2014]; Zick, Andreas/Preuß, Madlen (2014): ZuGleich. Zugehörigkeit und (Un)Gleichwertigkeit. Zwischenbericht. Bielefeld, S. 37, online verfügbar unter <https://www.yumpu.com/de/document/view/27092428/zugleich-zwischenbericht/5> [01.12.2014] sowie Zick, Andreas/Klein, Anna (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Bonn, S. 68, online verfügbar unter [http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf\\_14/FragileMitte-FeindseligeZustaende.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_14/FragileMitte-FeindseligeZustaende.pdf) [01.12.2014].

6 Vgl. dazu die ausführliche Analyse zweier anderer Sendungen, die sich ein ähnliches Ziel gesetzt haben, in End (2014), Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, S. 48-116.

Insbesondere für eine deutsche Produktion läge es zudem nahe, auch die verschiedenen deutschen und deutschsprachigen Roma-Gruppen in die Reportage einzubeziehen. Durch den ausschließlichen Fokus auf nichtdeutsche Roma wird – insbesondere im Kontext der aktuellen Debatten um eine vermeintliche ‚Armutszuwanderung‘,<sup>7</sup> auf die auch im Beitrag mehrfach Bezug genommen wird – die häufige Wahrnehmung von ‚Roma‘ als ‚Fremden‘ aufgegriffen und reproduziert. Dass es eine Volksgruppe deutscher Roma gibt, deren Vorfahren seit dem 19. Jahrhundert in deutschsprachigem Gebiet leben, wird auf diese Weise ausgeblendet. Eine solche Darstellung trägt dazu bei, dass ‚Roma‘ und – durch die pauschale Darstellung und sich wiederholende Nennung auch – ‚Sinti‘<sup>8</sup> als ‚Fremde‘ wahrgenommen werden, selbst wenn sie Deutsche sind. Bereits die Auswahl der porträtierten Personen trägt zu einer homogenisierenden Darstellung der Gruppe der ‚Roma‘ bei und unterstützt eine Zuschreibung von ‚Fremdheit‘.

Eine weitere bewusst oder unbewusst durch Stereotype geleitete Auswahl der porträtierten Personen beruht auf dem medialen Mechanismus der Exotisierung und Negativ-Orientierung<sup>9</sup>: Über ‚Normales‘ und ‚Alltägliches‘ wird generell weniger berichtet. Wenn das „vergessene Volk“ der ‚Roma‘ dokumentiert werden soll, wäre es jedoch sinnvoll, sehr verschiedene soziale und kulturelle Milieus in denen Roma leben zu zeigen. Dies geschieht nur zum Teil: In Rumänien werden zwei Personen aus so bezeichneten „Königsfamilien“ der ‚Roma‘ interviewt, zudem werden Personen interviewt, die sehr arm sind und Personen, die sehr traditionell leben.

Nicht interviewt werden allerdings Personen, die die Vorstellung einer „unbekannten Parallelwelt“ in Frage stellen könnten: Selbstverständlich leben auch in Rumänien sehr viele Roma ein ganz ‚normales‘ Leben, mit ganz ‚normalen‘ Berufen jenseits von Müllsammeln oder traditionellem Handwerk; mit ganz ‚normaler‘ Kleidung, jenseits von Lumpen, Krone oder Trachten. Solche Personen werden jedoch in der Sendung nicht porträtiert. Bei der einzigen interviewten Person, deren Darstellung einen solchen Bruch in der stereotypen Wahrnehmung befördern könnte, Damian Drăghici, wird seine Zugehörigkeit zur Gruppe der Roma nicht erwähnt, er wird lediglich als „EU-Abgeordneter“ benannt. Der Fokus auf ‚Außergewöhnliches‘ und ‚Negatives‘, trägt dazu bei, dass „Königsfamilien“, traditionelle Handwerke und große Armut ins Bild gerückt werden. So ist indirekt aber auch dafür verantwortlich, dass die Vorstellung einer Parallelwelt, die sich von der der ‚Nicht-Roma‘ fundamental unterscheidet, aufrechterhalten werden kann. So ist bereits durch die Auswahl der porträtierten Personen die Tendenz angelegt, eine grundlegende Unterschiedlichkeit von ‚Roma‘ und ‚Nicht-Roma‘ zu kommunizieren. Die Konstruktion einer solchen fundamentalen Unterschiedlichkeit ist dabei eine wichtige Grundlage rassistischer Darstellungen, die von der Rassismusforscherin Birgit Rommelspacher als Polarisierung bezeichnet wird.<sup>10</sup>

---

7 Vgl. End (2014): Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, S. 117-219.

8 Die Vorfahren der deutschen Sinti leben seit ca. 600 Jahren im deutschsprachigen Raum.

9 Für die Bedeutung dieses Mechanismus bei der Berichterstattung über ‚Roma‘, siehe Widmann, Peter (2010): Die diskrete Macht des Vorurteils – Bedeutung und Grenzen des Diskriminierungsverbots im Pressekodex. In: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hg.): Diskriminierungsverbot, S. 37-41, hier S. 40f. Siehe auch Ettinger, Patrik (2013): Qualität der Berichterstattung über Roma in Leitmedien der Schweiz. Herausgegeben von der Eidgenössische Kommission gegen Rassismus. Bern, S. 4, der mediale Logiken wie „Konfliktorientierung“ und „Negativismus“ benennt, sowie Bohn, Irina/ Hamburger, Franz/ Rock, Kerstin (o.J.): Die Konstruktion der Differenz. Diskurse über Roma und Sinti in der Lokalpresse. O.O., S. 15f., die unter anderem „Überraschung“ und „Negativismus“ als mögliche Auswahlfaktoren nennen und für die Berichterstattung über „Sinti und Roma“ konstatieren: „Aus den Strukturbedingungen journalistischer Arbeit resultieren darüber hinaus Textmerkmale wie die Hervorhebung von Negativität“ (Ebd., S. 270).

10 Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus / Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach, S. 25-38, hier S. 29: „Die Menschen werden dafür in jeweils homogenen Gruppen

## Durch Stereotype geprägte Kameraeinstellungen und Schnitte

Über die Auswahl der porträtierten Personen hinaus kann eine Dokumentation auch durch die Auswahl der gezeigten Bilder durch die Person hinter der Kamera, sowie durch die Regie und den Schnitt dazu beitragen, Stereotype zu reproduzieren. Im analysierten Beitrag von Spiegel-TV finden sich vielfache Beispiele dafür, dass stereotype Bilder ausgewählt oder sogar in den Vordergrund gerückt und damit reproduziert werden.

So finden sich beispielsweise in fast allen thematischen Sequenzen Einstellungen, in denen viele Kinder zu sehen sind, in zwei Fällen werden sogar nackte Kinder gezeigt. Dass während verschiedener Interview-Situationen immer wieder Kinder anwesend sind, muss als eine Entscheidung des Autors, der Produktion und des Schnitts verstanden werden und ist absolut unüblich, wenn soziale, ökonomische und politische Fragen durch Erwachsene erörtert werden. Wenn hingegen ‚Roma‘ thematisiert werden, sind sehr häufig viele Kinder zu sehen.<sup>11</sup>

Durch eine solche Bildauswahl wird das Stereotyp des ‚Kinderreichtums‘ aufgerufen und reproduziert, das einen Bruch mit der mehrheitsgesellschaftlichen Norm der modernen Kleinfamilie symbolisiert und in enger Verbindung mit Vorstellungen von ‚Primitivität‘ und ‚Rückständigkeit‘ steht. In ähnlicher Weise werden auch mehrfach tanzende oder musizierende Personen gezeigt, Bilder, die ebenfalls anschlussfähig sind, für eine stereotype Wahrnehmung. Wichtig ist dabei, dass es nicht darum geht, ob das Gezeigte der Realität entspricht oder nicht. Entscheidend ist der bestehende kulturelle Deutungsrahmen, der geprägt ist von „der Gegenüberstellung des angeblich zivilisierten, disziplinierten, fleißigen Bürgers der Mehrheitsgesellschaft mit dem vermeintlich unkontrollierbaren, haltlosen, primitiven ‚Zigeuner‘.“<sup>12</sup> Mit anderen Worten, die Auswahl von Bildausschnitten mit vielen Kindern, tanzenden oder musizierenden Personen entfaltet bei der Darstellung von ‚Roma‘ eine andere Wirkung als beispielsweise bei der Darstellung von ‚Evangelikalen‘. Die Ursache dafür ist eine vor dem Hintergrund des antiziganistisch geprägten Deutungsrahmens erfolgende Wahrnehmung. Deshalb fordert Widmann: „Wer in der Gegenwart darüber nachdenkt, wie sich Diskriminierungsverbot und Medienfreiheit zueinander verhalten, muss die historische und gesellschaftliche Dimension mit in den Blick nehmen, um den Kontext eines Beitrages zu erfassen.“<sup>13</sup>

Besonders schwer wiegt die häufige bildliche und sprachliche Thematisierung von Toiletten und Fäkalien. Zwei Interviews werden jeweils teilweise vor offenen Toilettenschüsseln geführt. Die Wahrnehmung solcher Bilder erfolgt vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Stereotyps von ‚Schmutz‘ und ‚mangelnder Hygiene‘ der ‚Roma‘. So fungieren die Bilder innerhalb des Beitrags implizit als Bekräftigung der zweimal thematisierten Klagen von ‚Anwohnern‘ über mangelnde Toilettenhygiene.

Selbst nebensächliche Szenen können vor dem Hintergrund dieses kulturellen Deutungsrahmens großes Gewicht erhalten. Auffällig ist beispielsweise eine Einstellung, in der die stereotype Bildauswahl besonders deutlich wird. Die Kameraeinstellung folgte zuvor einer Gruppe von Kindern, über die im Rahmen des Beitrags berichtet wurde. Doch nachdem die Kinder aus dem Bild gelaufen sind, bewegt sich die Kamera nicht weiter und fokussiert stattdessen zwei unbeteiligte Personen, die auf Decken vor einem Haus liegen, gewissermaßen ‚auf der faulen Haut‘. Hier hat das Stereotyp der

---

zusammengefasst und vereinheitlicht (*Homogenisierung*) und den anderen als grundsätzlich verschieden und unvereinbar gegenübergestellt (*Polarisierung*) und damit zugleich in eine Rangordnung gebracht (*Hierarchisierung*).

11 Siehe ausführlich End (2014), Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, S. 121f.

12 Widmann (2010), Die diskrete Macht des Vorurteils, S. 40.

13 Ebd.

‚zigeunerischen Faulheit‘ die Auswahl der Bilder geprägt, dies erklärt die ungewöhnliche Kamerabewegung. Bestätigt wird diese These durch den mit dieser Szene einhergehenden Themenwechsel, der durch den off-Kommentar eingeleitet wird: „In Rusciori, zu deutsch Reußdörfchen gibt es keine reichen Bauern mehr und damit keine Arbeit. Man lebt von der Hand in den Mund.“

Hier wird also mit der durch Kamera und späteren Schnitt erfolgenden Bildauswahl auf einer visuellen Ebene das Stereotyp der ‚faulen Zigeuner‘ aktualisiert, das durch den kulturellen Deutungsrahmen bereit gestellt wurde. Im Anschluss wird es auf der auditiven Ebene durch den Kommentar und die eigentümliche Formulierung eines Lebens „von der Hand in den Mund“ verstärkt. Diese Vorstellung ist bis hin zur Wortwahl ein Vorurteil, das von einflussreichen Antiziganisten geprägt wurde.<sup>14</sup>

Die Bildauswahl des Beitrags ist also in verschiedener Hinsicht dazu geeignet, bestehende antiziganistische Stereotype zu aktualisieren und damit stereotype Zuschreibungen an ‚Roma‘ zu reproduzieren. Dem stehen im Rahmen des Beitrags keinerlei Bilder entgegen, die einen offenen Bruch mit der Vorstellung von der ‚Fremdheit‘ und ‚Andersartigkeit‘ der ‚Roma‘ darstellen, obwohl es auch Darstellungen von ‚Roma‘ bei der Arbeit gibt. Dieses Verhältnis soll im Folgenden genauer untersucht werden.

## Vorurteilsprüfung

An die oben geschilderte Kameraeinstellung schließt sich eine thematische Sequenz Passage an, die als eine ‚Prüfung‘ des Stereotyps der „Faulheit“ und der Abwesenheit „ehrlicher Arbeit“ fungiert.<sup>15</sup> Mit dieser ‚Prüfung‘ greift der Beitrag die bereits in der Anmoderation formulierte Kritik an weit verbreiteten Stereotypen auf, indem er sie auf ihren Realitätsgehalt überprüft.

Zunächst folgt eine weitere Interview-Situation, die das Stereotyp der ‚Faulheit‘ scheinbar bestätigt. Ein Interview-Partner, der arbeitslos ist, wird gefragt, was er den ganzen Tag mache? „Nichts“ ist die Antwort, woraufhin der Interviewer verblüfft nachfragt „Gar nichts? Sie sitzen nur so rum.“ Die erstaunte Nachfrage markiert an dieser Stelle eine moralische Norm: Einfach nur rumsitzen ist gesellschaftlich nicht akzeptabel, das Verhalten des Interviewpartners wird implizit abgewertet und ihm wird eine Mitschuld an seiner Situation zugeschrieben.

Dennoch ist die Wertung, die der Beitrag vornimmt, an dieser Stelle ambivalent: Der off-Kommentar leitet mit den Worten „Noch schwerer hat es die Nachbarin“ zum nächsten Interview über und lässt somit die Frage der Verantwortung zunächst unbeantwortet. Auch die gezeigten Interviewpassagen mit der Nachbarin enthalten verschiedene Passagen, die es ermöglichen, die schlechte Lebenssituation als Folge persönlicher Verantwortung der Interviewpartnerin zu verstehen: Ihr Mann habe gestohlen und sei im Gefängnis, sie sei bei Bewerbungsgesprächen nicht genommen worden, weil sie keine Schule besucht habe.

Beide Interviewpartner\_innen stehen stellvertretend für ‚die Roma‘ in Rusciori, ‚Arbeitslosigkeit‘ und ‚Armut‘ werden so als typisch dargestellt. Die Frage der Ursache wird nicht eindeutig beantwortet, die Region ist insgesamt wirtschaftlich schlecht gestellt, gleichzeitig wird auch persönliche Verantwortung der gezeigten Personen kommuniziert. Diskriminierung oder Rassismus

---

14 So schreibt der ‚Zigeunerforscher‘ Hermann Arnold in seinem Hauptwerk: „Ein Sinto lebt in der Regel von der Hand in den Mund.“ Siehe Arnold, Hermann: Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachgebiet, Olten 1965, S. 206.

15 End (2014), Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, S. 92-115.

kommen in diesen Interviewpassagen nicht vor, sie werden erst im nach hinein, erneut durch den off-Kommentar, thematisiert: „Selbst wer sich redlich Mühe gibt, ist als Roma stigmatisiert und chancenlos.“

Während dieses Kommentars beginnt eine inhaltliche Sequenz, in der eine Viehzüchterin und ein Viehzüchter vorgestellt werden. Es bleibt unklar, ob der Kommentar auf die beiden zuvor interviewten Personen bezogen ist oder auf die in der folgenden Sequenz porträtierten Personen. In jedem Fall werden diese den vorher gezeigten als positives Gegenbeispiel gegenübergestellt: „Sie (die Viehzüchterin) widerlegt alle Klischees über das fahrende Volk. Durch harte ehrliche Arbeit hat es die Familie geschafft, eine kleine Viehzucht aufzubauen.“

Durch die Montage der Sequenzen wird das Klischee jedoch im Gegenteil bestätigt und die Viehzüchterin als Ausnahme von der zuvor gezeigten Regel dargestellt. Die Regel wurde zuvor durch die Bilder der ‚auf der faulen Haut‘ liegenden ‚Roma‘ ebenso wie durch die Interview-Aussagen der beiden arbeitslosen Interviewpartner\_innen als Realität bestätigt. Auch die Frage der Verantwortung wird dadurch vereindeutigt. Im Fall der porträtierten Viehzüchterin wird mehrfach auf die „harte ehrliche Arbeit“ hingewiesen, ihr mögliches wirtschaftliches Scheitern wird als Folge von Spekulationen mit Landbesitz aufgrund fehlgeleiteter EU-Subventionen dargestellt. Im Gegensatz dazu werden die äußeren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der beiden vorherigen Interviewpartnerinnen ebenso wie ihre Anstrengungen, sich einen Lebensunterhalt zu sichern nur am Rande erwähnt. Sie scheinen irgendwie selbst schuld zu sein.

Die Prüfung des Vorurteils der ‚Faulheit der Roma‘ durch den Beitrag kommt also zu dem Ergebnis, dass das Stereotyp generell zutrifft, das es jedoch Ausnahmen gibt, die das „Klischee“ widerlegen. In der Gesamtwirkung wird jedoch durch die Betonung der Ausnahme die Regel umso stärker bestätigt. Diese Vorurteilsprüfung wird durch andere Stellen der Reportage weiter ausdifferenziert. Bereits zu Beginn des Beitrags wird auf die große Armut der ‚Roma von Blăjeli‘ hingewiesen. Als einzigen Ausweg aus der Armut thematisiert der Beitrag jedoch ‚Betteln‘, die Möglichkeit von ‚Arbeit‘ wird in dieser Sequenz nicht angesprochen. Die Darstellung der potentiellen Erwerbsmöglichkeiten in dieser Sequenz verbleibt also innerhalb der stereotypen Vorstellung, die ‚Roma‘ ein Leben auf Kosten Dritter zuschreibt.

Im Anschluss an die Darstellung der großen Armut wird als Kontrast Dan Stănescu interviewt, der als „König der christlichen Roma“ vorgestellt wird. Der off-Kommentar leitet das Interview Aussage ein mit den Worten: „... zeigt für die Verarmten seiner Volksgruppe wenig Empathie.“ Danach folgt der Ausschnitt aus dem Interview, in dem Stănescu sagt: „Die anderen, die auch meine Untertanen sind, wie soll ich sagen, sind etwas fauler, die Arbeit gefällt ihnen nicht wirklich. Sie wollen gar keine Arbeit.“ Dieser Darstellung wird auf einer inhaltlichen Ebene nicht widersprochen. Stănescu wird jedoch durch die Bildauswahl als nicht ganz ernstzunehmende Figur dargestellt<sup>16</sup>, wodurch seine Aussagen zum Teil delegitimiert werden.

In einer weiteren Szene, die ebenfalls mit der Prüfung auf das Vorurteil der ‚mangelnden ehrlichen Arbeit‘ korrespondiert, kommentiert die Stimme aus dem off: „Wer wie wann zu wie viel Geld kommt, bleibt bei den Roma ein Familiengeheimnis. Mit ehrlicher Arbeit hat das nicht immer zu tun.“ An dieser Stelle wird die Eigenschaft, Geld „nicht immer“ mit „ehrlicher Arbeit“ zu verdienen, explizit auf ‚Roma‘ bezogen. Diese Passage verdeutlicht gut, dass Darstellungen, die verwendet werden, eine „Parallelwelt der Roma“ zu belegen, mit einer anderen Ausrichtung der Berichterstattung auch hätten verwendet werden können, um die Gemeinsamkeiten zwischen Roma

---

16 So wird ausführlich gezeigt, wie er umständlich seine Krone aufsetzt, zurecht rückt und noch einmal von einer Assistentin zurecht gerückt bekommt.

und Nicht-Roma zu betonen. Der Kommentar hätte dann beispielsweise folgendermaßen lauten können: „Wer wie wann zu wie viel Geld kommt, bleibt ein Familiengeheimnis. Mit ehrlicher Arbeit hat das nicht immer zu tun. Auch darin gleichen sich Roma und Nicht-Roma.“ Stattdessen wird der Normbruch, die Abwesenheit von ‚ehrlicher Arbeit‘ in dieser Passage des Beitrags aus der eigenen Gruppe herausdefiniert und undifferenziert „den Roma“ zugeschrieben.

In der Gesamtschau bleibt die Vorurteils-Prüfung bezüglich der Frage der Arbeitsamkeit ‚der Roma‘ ambivalent: Verschiedene Interviewpartner\_innen werden als hart arbeitend, jedoch in ihrem wirtschaftlichen Erfolg durch äußere Umstände gefährdet dargestellt. Gleichzeitig werden diesen ‚Positivbeispielen‘ in der Narration des Beitrags mehrere ‚Negativbeispiele‘ entgegengestellt, in denen ‚Betteln‘, ‚Leben von Sozialleistungen‘ oder ‚unehrliche Arbeit‘ als Erwerbsmöglichkeiten thematisiert werden. Wie gezeigt wurde, wird auch im Beitrag an verschiedenen Stellen kommuniziert, dabei handele es sich um ‚typische‘ Eigenschaften von ‚Roma‘.

## **Hierarchisches Verhältnis zu ‚Nicht-Roma‘**

Jedoch thematisiert der Beitrag auch verschiedene Möglichkeiten, diese vermeintliche Eigenschaft ‚der Roma‘ zu verändern. Diese Möglichkeiten werden in dem untersuchten Beitrag jedoch ausschließlich durch ‚Nicht-Roma‘ eröffnet. ‚Roma‘ werden an mehreren Stellen als passive Objekte dargestellt, deren einzige Perspektive darin besteht, dass ‚Nicht-Roma‘ Ihnen helfen, sie unterstützen oder sie bilden. Der Großteil der ‚Nicht-Roma‘, die interviewt werden, arbeitet in einem solchen Zusammenhang: Der Sozialarbeiter Rolf Karling unterstütze Migrant\_innen in Duisburg; der Bezirksbürgermeister Claus Krönke setze sich ebenfalls für die ‚Roma‘ in seinem Bezirk in Duisburg ein; die Aachener Wohnungsbaugesellschaft, die das Haus in Berlin-Neukölln sanierte, habe damit den Bewohner\_innen ein neues Leben ermöglicht; die ehemalige Schuldirektorin Jinga Roth eröffne Kindern Bildungschancen. Auch die Wandlung der porträtierten ungarischen ‚Roma‘ nach dem Beitritt zu den Adventisten entspricht dieser Darstellung: Bei ‚Roma‘ handele es sich um ein ‚primitives Volk‘, das einer Bildung, einer Zivilisierung bedarf: „In der Kirche lernen wir, wie wir leben sollen.“ Die eindeutig paternalistischen Elemente, die in den jeweiligen kurzen Ausschnitten ebenfalls zu sehen sind, werden nicht thematisiert oder gar kritisiert. So spricht der Bezirksbürgermeister Krönke den Familienvater, den er bei seinem ALG-2-Antrag berät, durchgehend mit „Du“ an. Die Schuldirektorin Roth schildert gar, dass sie die Kinder anfangs mit Essen ‚gelockt‘ habe, deshalb seien sie gekommen, „nicht wegen Bildung, auf keinen Fall“.

Diese Gegenüberstellung von ‚Roma‘ und ‚Nicht-Roma‘ trägt ebenfalls zur Darstellung eines vermeintlich grundlegenden Unterschieds bei, gleichzeitig werden ‚Nicht-Roma‘ auf der ‚zivilisierenden‘ und ‚Roma‘ auf der ‚zu zivilisierenden‘ Seite verortet und damit eine klare Hierarchie etabliert.

## **Verallgemeinerung**

Besondere Beachtung verdient die im Verlauf des Beitrags immer wiederkehrende Betonung, es handele sich bei „Roma“ um eine sehr heterogene Gruppe, homogenisierende Darstellungen seien Teil der Diskriminierung. Diese Feststellung wird nach den Worten der Sozialarbeiterin Anna Maria



Berger vom off-Kommentar bestätigt.<sup>17</sup> Sie wird in den abschließenden Worten des Kommentars nochmals wiederholt und bekräftigt. Dabei proklamiert der Beitrag an mehreren Stellen eine Sichtweise, die antiziganistischen Darstellungen entgegensteht.

Interessant ist nun, dass diese wichtige und differenzierende Sichtweise im Beitrag und insbesondere direkt im Anschluss an die differenzierenden Passagen wiederholt nicht eingenommen wird. So kommentiert die off-Stimme direkt nach dem ausführlichen Plädoyer für eine differenzierende Wahrnehmung: „Die Roma in der Harzer Straße gehören seit Generationen der Gilde der Musikanten an. Ihre Lieder sind Ausdruck von Sehnsucht, Leid und Lebensfreude eines ganzen Volkes.“ Wenn die Maßgabe der Differenzierung und Anerkennung der Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen und Individuen ernst genommen wird, ist es nicht möglich, gleichzeitig „Sehnsucht, Leid und Lebensfreude eines ganzen Volkes“, also von ca. 12 Millionen Menschen, in den gleichen Liedern zu besingen.

In gleicher Weise widerspricht sich der off-Kommentar in der Schluss-Sequenz des Beitrags: „Trotz aller Unterschiede: Roma werden seit Jahrhunderten von außen als homogene Gruppe wahrgenommen. Das führt zu Missverständnissen und Diskriminierung. Anders als andere Randgruppen reagieren sie aber nicht aggressiv. Sie weichen aus, wählen den Weg des geringeren Widerstands.“ Wenn „Roma“ keine homogene Gruppe sind, lässt sich auch nicht die verallgemeinernde Aussage tätigen, dass sie als Gesamtgruppe „nicht aggressiv“ seien oder „den Weg des geringeren Widerstands“ wählten. Selbst jene Passagen, die sich explizit gegen eine homogenisierende Darstellung richten und damit das Potential hätten, Vorurteile und Stereotype zu kritisieren, enthalten also gleichzeitig explizite Verallgemeinerungen. Insgesamt durchziehen den Beitrag stark homogenisierende Darstellungen, die wenigen differenzierenden Elemente fallen dagegen kaum ins Gewicht.

Hinzu kommt, dass auch diese Verallgemeinerungen durchaus übliche Bestandteile einer stereotypen Darstellung von ‚Roma‘ sind: „Sehnsucht“, „Leid“ und „Lebensfreude“ sind typische Schlagworte sozialromantischer ‚Zigeuner‘-Bilder von der vermeintlich besonderen Leichtigkeit des ‚Zigeunerlebens‘, trotz schwerer äußerer Bedingungen. Die Wahl des „geringeren Widerstands“ ist Teil des Klischees der ‚faulen Zigeuner‘, die harter Arbeit ausweichen und möglichst mühelos in den Tag hinein leben. Somit stellen auch diese Aussagen vor dem Hintergrund eines kulturellen Deutungsrahmens eine Zuschreibung antiziganistischer Stereotype dar.

## Direkte Zuschreibungen

Im Beitrag werden immer wieder verallgemeinernde stereotype Aussagen direkt durch Bild, Ton oder Kommentar getätigt. Bereits die Eröffnungssequenz des Beitrags besteht aus einer derartigen antiziganistischen Zuschreibung. Im Bild wird eine Frau gezeigt, die auf einer Wiese vor einer behelfsmäßigen Hütte tanzt, mit Kopfhörern in den Ohren. Der Kommentar erläutert dazu: „Man hat sie irgendwie vergessen, die Roma von Bläjel, doch sie tanzen weiter, um zumindest ihre Seelen zu retten.“ Im Hintergrund ist fröhliche Geigenmusik zu hören. Bild, Musik und Kommentar fügen sich in dieser Szene nahtlos zum Stereotyp der ‚tanzenden musizierenden Roma‘. Durch die Metapher der Seelenrettung wird das stereotype Bild des ‚Tanzes‘ essentialisiert, er wird zu einer Eigenschaft erklärt, die unverbrüchlich mit ‚den Roma‘ verknüpft ist.

---

17 Der off-Kommentar wird – wie in solchen Produktionen üblich – als eine die verschiedenen Interview-Aussagen kommentierende und abwägende und damit objektive und allwissende Stimme inszeniert.

In ähnlicher Form wird das jahrhundertealte Stereotyp der vermeintlichen ‚Heimatlosigkeit‘ durch den off-Kommentar zur allgemeinen Eigenschaft erklärt: „Sie leben wo der Widerstand am geringsten ist. Heimweh steht ganz hinten auf der Agenda von Roma und Sinti.“ Gerade dass an dieser Stelle nicht nur „Roma“, sondern auch „Sinti“ genannt werden, die ansonsten im gesamten Beitrag nicht porträtiert werden, verdeutlicht, dass es sich bei dieser Aussage nicht um eine Feststellung bezüglich einer Einzelperson oder einer kleinen Gruppe handelt, sondern um eine undifferenzierte verallgemeinernde Zuschreibung.

Diese Darstellung ist in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen, weil direkt nach dem off-Kommentar eine Interviewpassage folgt, die die Aussage vermeintlich belegen soll, in der jedoch das genaue Gegenteil ausgesagt wird: „Es gibt diesen Spruch, so hart das Brot auch sei, meine Heimat ist meine Heimat. Zuhause ist es doch am besten. Wir werden zurückgehen. Hier bleiben wir nur solange Gott will, solange er uns hier duldet...“ Diese Interviewpassage hätte also sehr gut mit genau der entgegengesetzten Aussage, einer Zuschreibung von Heimatverbundenheit verknüpft werden können. Stattdessen reproduziert der off-Kommentar an dieser Stelle jedoch die stereotype Zuschreibung, ohne, dass es dafür einen Anlass gibt.

Interessanterweise wurde in einem Werbetext für die Sendung exakt die entgegengesetzte Zuschreibung formuliert: „In einem Europa der Normen fallen sie durch jedes Raster. Dabei haben sie jahrhundertealte Traditionen, sind heimatverbunden und stolz: Roma.“<sup>18</sup> Die Aussage bezieht sich vermutlich auf die Beschreibung einer anderen porträtierten Gruppe, die als heimatverbunden beschrieben wird. Auch sie ist unzulässig verallgemeinernd, allerdings entstammt die Zuschreibung von ‚Heimatverbundenheit‘ nicht der antiziganistischen Vorstellungswelt.

Der zweite interessante Aspekt an der Behauptung des off-Kommentars, Heimweh habe bei „Roma und Sinti“ einen niedrigen Stellenwert hängt mit der Bedeutung dieser Aussage für das übergeordnete Narrativ des Beitrags zusammen. Dieses Narrativ ist der prägende Erzählrahmen, in den alle Elemente des Beitrags eingepasst sind. Der Kern dieses Narrativs lässt sich durch den off-Kommentar zu der gerade zitierte Interview-Aussage „Wir werden zurückgehen. Hier bleiben wir nur solange Gott will, solange er uns hier duldet...“ verdeutlichen. Die off-Stimme antwortet: „... oder ihre Heimat kommt zu ihnen. Der Zuzug von Roma hat erst begonnen.“

## Das Narrativ der potentiellen Migration

Der Erzählrahmen, der den Beitrag prägt, lautet in seiner allgemeinsten Formulierung folgendermaßen: „Roma haben in ihren Herkunftsorten keine Chance, deshalb entschließen sie sich, in den Westen zu kommen.“ Die Frage warum „die Roma“ keine Chance haben, wird im Beitrag unterschiedlich beantwortet (‚Zurückgebliebenheit‘, ‚Faulheit‘ oder ‚Diskriminierung‘) und somit offen gelassen, ebenso wie die Frage danach, was das Ziel der Migration ist (‚Leben auf Kosten der Sozialsysteme‘ oder ‚Bildung und Arbeit‘). Der letzte Satz der Sendung kommt von der off-Stimme und schließt auch die Rahmenerzählung ab: „So werden sich eines Tages auch die vergessenen Roma aus Bläjel aufmachen, nach Rom, Paris oder Berlin, auf der Suche nach dem Glück.“ Damit suggeriert das Narrativ des Beitrags, dass sich irgendwann ein Großteil der ‚Roma‘ auf den Weg in

---

18 Die Roma: Das vergessene Volk. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/sptv/spiegel-tv-magazin-naechste-sendung-a-1008868.html> (16.02.2015).

Gleichzeitig wird auch in diesem Werbetext ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen dem vermeintlich normierten Europa und den folglich unnormierten ‚Roma‘ aufgemacht und damit erneut ein Stereotyp reproduziert.

den ‚Westen‘ gemacht habe. Vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatten in Deutschland um die sogenannte ‚Armutszuwanderung‘ und der damit verknüpften ‚Probleme‘ wird dieser Ausblick von den meisten Zuseher\_innen als eine Form der Warnung oder gar Bedrohung verstanden werden.

## Die mediale Debatte um ‚Armutszuwanderung‘

Dieselbe Rahmenerzählung wurde auch in anderen Beiträgen von Spiegel-TV inszeniert. Zwei andere Beiträge, die ebenfalls die Themen ‚Roma‘ und ‚Migration‘ thematisieren, enden ebenfalls mit der Warnung vor einer drohenden ‚Migrationswelle‘: „Übrigens, Rumänien hat 21 Millionen Einwohner. Die Auswanderungswelle in den goldenen Westen hat gerade erst begonnen“ heißt es am Ende eines Berichtes über Migrant\_innen in der Harzerstraße in Berlin-Neukölln von 2011;<sup>19</sup> „Ab 2014 dürfen Bulgaren und Rumänen in Deutschland legal arbeiten. Dazu gehört auch das Recht auf Sozialleistungen“ lautet die warnende Erklärung am Ende eines Berichtes über Zuwanderung in Duisburg Hochfeld aus dem Jahr 2012.<sup>20</sup>

Mehrfach werden im Verlauf des hier untersuchten Beitrags Metaphern wie der „goldene Westen“, „Schlaraffenland“ oder „das gelobte Land“ verwendet. Diese Formulierungen basieren ebenfalls auf dem übergeordneten Narrativ und sollen die vermeintlich naive Sicht ‚der Roma‘ auf ‚den Westen‘, die in dieser Lesart als Motivation für die Migration fungiert, darstellen.

Auch diese spöttischen Formulierungen wurden von Spiegel-TV bereits früher in diesem Zusammenhang verwendet. Ein weiterer Beitrag aus dem Jahr 2011 beginnt mit dem Kommentar „Der Traum vom westlichen Wohlstand endet für manche Besucher unter einem Wellblechverschlag“<sup>21</sup> und endet mit der Belehrung „... Doch der goldene Westen sieht irgendwie anders aus.“<sup>22</sup> Auch in diesem Fall ist der übergeordnete Erzählrahmen klar erkennbar.

Der Erzählrahmen des hier untersuchten Beitrags wurde also nicht erst durch diesen selbst geschaffen, er knüpft im Gegenteil an verschiedene vorherige Beiträge, sowie an gesellschaftlich etablierte Diskursfragmente an. Problematisch ist dabei nicht nur die ‚Drohung‘ mit einer immer größeren Migrationsbewegung. Dem Narrativ liegen auch verschiedene – falsche – Annahmen zugrunde. Innerhalb des Narratives gelten ‚Roma‘ ausschließlich als ‚Fremde‘ und als ‚Migrant\_innen‘ aus ‚Osteuropa‘, niemals als Teil des ‚Eigenen‘ oder des ‚Deutschen‘. Das heißt, dass bereits durch die Rahmenerzählung die grundsätzliche dichotome Struktur des ‚Eigenen‘ und des ‚Fremden‘ und damit eine homogenisierende Darstellung der ‚Roma‘ als ‚Fremder‘ angelegt ist.

Auch die empirisch unhaltbare These, ein großer Teil der Migrant\_innen, insbesondere der sogenannten ‚Armutszuwanderer‘ aus Südosteuropa, seien ‚Roma‘ wird als bekannt vorausgesetzt. In den ‚Armutsmigrationsdebatten‘ wurden die beiden Worte ‚Armutszuwanderer‘ und ‚Roma‘ vielfach austauschbar verwendet.<sup>23</sup> Auch im untersuchten Beitrag findet sich diese falsche Gleichsetzung. In einer Interviewpassage spricht der Sozialarbeiter Rolf Karling gewissermaßen als ‚Experte‘ und sagt: „Wir haben über 10.000 gemeldete Roma in Duisburg.“ Eine eventuelle

---

19 Vöhringer, Hendrik (2011): Von Bukarest in den deutschen Sozialstaat: Klein-Rumänien in der Harzerstraße. Beitrag für das Spiegel-TV-Magazin vom 11. September 2011.

20 Hell, Peter (2012): Vom Wohngebiet zum Ghetto: Untergangsstimmung in Duisburg-Hochfeld. Beitrag für das Spiegel-TV-Magazin vom 04. November 2012.

21 Schindler, Malte / Vöhringer, Hendrik / Witte, Stefan (2011): Invasion der Hoffnungslosen: Armutstouristen erobern den Westen. Beitrag für das Spiegel-TV-Magazin vom 28. August 2011.

22 Ebd.

23 Vgl. End (2014), Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, S. 159-166.

Minderheitenzugehörigkeit wird von deutschen Meldebehörden generell nicht erfasst, Karling bezieht sich hier vermutlich auf die Zahl der in Duisburg gemeldeten bulgarischen und rumänischen Staatsangehörigen und setzt diese mit ‚Roma‘ gleich.<sup>24</sup>

Aufgrund des gesellschaftlich verbreiteten Antiziganismus und der damit einhergehenden Annahme, die so zuwandernden ‚Roma‘ seien besonders ‚arm‘, ‚ungebildet‘ und folglich ‚auf Sozialleistungen angewiesen‘ trägt diese Gleichsetzung dazu bei, das Bedrohungsgefühl in der Mehrheitsgesellschaft zu steigern.

## Fazit

Der Beitrag „Roma – das vergessene Volk“ hat sich zum Ziel gesetzt, keine Stereotype zu reproduzieren, sondern über ‚die Roma‘ aufzuklären. Dabei sollte insbesondere die große Heterogenität der Gruppe aufgezeigt werden.

Beide Ziele wurden nicht erreicht. stattdessen reproduziert der Beitrag über weite Strecken homogenisierende Darstellungen und Beschreibungen der Gruppe der ‚Roma‘, die durchgängig einer Gruppe der ‚Nicht-Roma‘ diametral entgegengesetzt wird. Die Differenzierung der verschiedenen Gruppen tritt hinter diese homogenisierende Darstellung zurück. Insbesondere ist problematisch, dass ‚Roma‘ im Beitrag immer wieder in der Rolle von Objekten der Fürsorge-, Unterstützungs- und Bildungsarbeit durch ‚Nicht-Roma‘ gezeigt werden. Damit wird ein hierarchisches Verhältnis der ‚primitiven‘ ‚rückständigen‘ ‚Roma‘ zu den ‚modernen‘ ‚aufgeklärten‘ ‚Nicht-Roma‘ etabliert.

Im Beitrag werden durchgängig stereotype Zuschreibungen an die Gruppe der ‚Roma‘ getätigt. Die Prüfung der Vorurteile erfolgt lediglich oberflächlich und in einer Weise, die dazu geeignet ist, das Stereotyp als korrekte Beschreibung der Realität anzuerkennen, die lediglich immer wieder Ausnahmen zulässt. Dabei ist dem Beitrag zugute zu halten, dass beispielsweise mehrere porträtierte Personen in ihrem jeweiligen Arbeitskontext gefilmt wurden, wodurch zumindest die Möglichkeit besteht, das Stereotyp der ‚zigeunerischen Faulheit‘ aufzubrechen. Doch überwiegen stereotypen Darstellungen.

Der Beitrag verbleibt größtenteils bei einer homogenisierenden und stereotypen Darstellung von ‚Roma‘, die lediglich in einzelnen wenigen Szenen aufgebrochen und hinterfragt wird. So muss abschließend festgehalten werden, dass der Beitrag durch antiziganistische Darstellungen gemäß der oben genannten Definition geprägt ist. Besonders schwer wiegt die häufige bildliche und sprachliche Thematisierung von Toiletten und Fäkalien. Die Wahrnehmung solcher Bilder erfolgt vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Stereotyps von ‚Schmutz‘ und ‚mangelnder Hygiene‘ der ‚Roma‘.

Dennoch ist der Beitrag nicht durchgängig als rassistisch zu bewerten, sondern ist nicht frei von Ambivalenz. So wird zur Erklärung der als allgemein angenommenen Armut, Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit von ‚Roma‘ durch den off-Kommentar sogar immer wieder auf Rassismus und Diskriminierung gegenüber Roma verwiesen. Auch ist es dem Beitrag hoch anzurechnen, dass er – als einer der wenigen Beiträge aus dem Themenfeld ‚Armutszuwanderung‘, sowohl auf die Verfolgung rumänischer Roma durch Antonescu, als auch auf die Geschichte der Sklaverei von Roma auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens hinweist. Dennoch werden weder die Spätfolgen und

---

24 Diese falsche Gleichsetzung fand sich in den letzten Jahren immer wieder in deutschen Medien. Vgl. dazu ebd., S. 161ff.

Auswirkungen der Sklaverei, noch die der faschistischen Verfolgung thematisiert. Auch die Themen Diskriminierung und Verfolgung spielen in den Porträts der verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen nur am Rande eine Rolle.

Der Beitrag ist dabei einzuordnen in den größeren Kontext der Berichterstattung über die sogenannte ‚Armutsmigration‘ und hat zentrale Elemente dieser Debatte wieder aufgenommen. Insbesondere das übergeordnete Narrativ, das auch von diesem Beitrag kommuniziert wird, mit dem Ausblick auf eine weitere ‚drohende‘ Migrationsbewegung zu Lasten ‚der Deutschen‘ ist deutlich zu kritisieren, weil grundsätzlich die Gefahr besteht, dass eine solche ‚Drohung‘ zu einer Feindseligkeit gegenüber Menschen, die als ‚Roma‘ wahrgenommen werden, beiträgt.